

mit einer pathetischen Memorie auf das zu Ende gegangene Leben eines Staatsmannes von europäischem Format gleichkommt.

Das Grabmal von Mutter und Kind sorgt dagegen für eine Umkehrung der Blickrichtung und fragt nicht nach dem Woher, sondern nach dem Wohin. Dem Pathos der klassisch-antiken Symbole, die jede christliche Orientierung verdrängt haben, antwortet das von den christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung gezeichnete Bild der Mutter mit ihrem Kind. Der bei Erlach dominierenden Trauer antwortet gegensinnig bei Maria Magdalena die Freude über die Auferstehung am jüngsten Tag. Über das Einzelschicksal der Maria Magdalena Langhans hinausreichend, hat Nahl ein Grabmal von allgemeiner Gültigkeit für alle Menschen geschaffen.

#### ANZIEHUNGSPUNKT FÜR KUNSTFREUNDE

Nicht die Fanfaronade des Erlach'schen „Denkmals“, wie es tatsächlich genannt wurde, sondern das

Grab der Maria Magdalena Langhans hat Hindelbank deshalb zu einem Anziehungspunkt der Kunstfreunde aus aller Welt gemacht. Nicht nur Goethe machte dem Grabmal seine Aufwartung. Der Kieler

Professor für Ästhetik und Protagonist des Landschaftsgartens Christian Cay Lorenz Hirschfeld schrieb 1785 in seiner Theorie der Gartenkunst über Nahls Denkmal: „Es gehört unstreitig zu den schönsten Denkmälern der Kunst, und ist zugleich ein



*Johann Wolfgang von Goethe, Ölgemälde von Joseph Karl Stieler, 1828*

Beweis, wie viel das Interesse des Herzens über das Genie des bildenden Künstlers vermag.“ Tatsächlich dürfte Nahl sich in diesem Falle weniger von der Konvention, als vielmehr von seinem christlichen Menschenbild geleitet gefühlt haben. Er stellt im schroffen Nebeneinander der beiden so grundverschiedenen Grabmonumente nicht zuletzt seine bisherige eigene Kunst in Frage. Nicht von ungefähr ist ihm diese neue Perspektive in einer Epoche gelungen, welche die Schweiz als Oase eines im Einklang mit Natur und Gott lebenden unverdorbenen Menschentums entdeckte.

Bis heute hat das Nahl'sche Grabmal nichts von seiner erschütternden Überzeugungskraft einer von der christlichen Anthropologie und dem Glauben an die Auferstehung gelenkten, auf zeitlose Gültigkeit zielenden Gestaltung verloren.\* ●

## Kultur & Kunst

„... ich mög aus Tod  
ins Leben gehn!“

Andreas Gryphius und das Massensterben

— von Wolfhart Schlichting —

Entsetzliche Bilder. Fast täglich. Nicht nur über die Medien, sondern hautnah erlebt. Sie ließen sich nicht aus dem Gedächtnis verdrängen.

„Traumatisiert“, würde man heute sagen, war Andreas Gryphius (1616-1664). Als er zwei Jahre alt war, brach der 30-jährige Krieg aus. Drei Jahre später erreichte er Schlesien. In einem Sonett auf den Tod seines 1621 gestorbenen Vaters spricht Gryphius von der apokalyptischen „Blut-Trompet“, die über Glogau aufheulte. „Das Kriegsgrauen gab seiner frühen Jugend die Signatur“.

*Eines der  
schönsten  
Denkmäler  
der Kunst*



BILD: PRIVAT

Wolfgang Schlichting, Dr. theol., ist Pfarrer i.R. und lebt in Obertraubling. Er ist Mitglied der CA-Redaktion.

## KRIEGSGRAUEN VERARBEITET

Leichen – die Kamera schwenkt weg;. Aber der Anwesende kann nicht die Augen schließen. Leichen – blutig entstellt auf der Straße, verkohlt unter abgebrannten Häusern und im Wasser treibend. Es sind schon 18 Jahre, dass „unsrer Ströme Flut / von Leichen fast verstopft“ ist, schrieb er 1636.<sup>4</sup>

„Schau, wie die lebenden Gerippe / mit tiefen Augen dir nachsehen, / wie sie mit ganz verschrumpfter Lippe / fast atemlos dich, Herr, anflehn, / und wenn sie nun den Geist hingeben, / zu dir die dünnen Arm´ erheben“.

Gryphius versuchte, diese belastenden Eindrücke zu verarbeiten. Seine Sprache ist drastisch. Ina Seidel stellte fest: „Jahrhundertlang drückte sich die deutsche Leserschaft ... zwar hochachtungsvoll, aber doch halb abgewandt und mit verhaltenem Atem an dem Lyriker Gryphius vorüber“.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg fanden einige aufgrund vergleichbarer Erfahrungen Zugang dazu. Und sie fragten, was ihm die „Kraft“ gab, „diese Regenerationskraft, dies unversehrbare Vermögen der Erneuerung von innen her“.



Andreas Gryphius (1616-1664)

## BEJAHUNG DES UNBEGREIFLICHEN

Ökumenische Katastrophen-Gottesdienste, die in Deutschland noch – wenn auch nicht mehr unbestritten – zur Civil Religion gehören, stellen sich der Frage „Warum?“, ohne sie beantworten zu können. Gryphius fragte: „Ist deine Vater-Treu denn tot?“

Ist Gott zwar gutmütig, aber nicht vermögend, zu retten und also nicht Gott? Oder hat er sich aus der Verantwortung zurückgezogen? Oder gibt es ihn überhaupt nicht?

Das Übermaß des Leides lässt sich religiös nicht integrieren: Die Theodizee (Rechtfertigung des Verhaltens Gottes) will nicht gelingen.

Die evangelische Schriftstellerin Ina Seidel notierte 1949 – also „nach Auschwitz“: „Wo der Durchschnittsmensch von heute es sich angesichts des Zusammenbruchs seiner äußeren Lebensvoraussetzungen schuldig zu sein meint, die Schlussfolgerung zu ziehen, es könne keinen Gott geben, allein weil der Gott des Christentums diesen sich im persönlichen Unglück unzähliger Einzelner grausam ausdrückenden Untergang bestehender Zustände nicht zulassen könne und dürfe, rang der Gläubige des siebzehnten Jahrhunderts um die unbedingte Bejahung auch eines unbegreiflich zürnenden und strafenden Gottes.“

Hat es den Anschein der „Durchschnittstheologe von heute“ habe diesen zürnenden und strafenden, biblischen Gott zugunsten eines immer gut gelaunten und wohlmeinenden Gottes im orthodoxen Folterkammer-Museum des 17. Jahrhunderts abgegeben? Scheint es aber nicht



Gemetzel im 30jährigen Krieg

auch, die beschwichtigende, „gut zurendende“ Predigt rede an der Wirklichkeit vorbei und befördere das Verdrängen des Unbegreiflichen?

Lebten wir nicht besser, wenn wir auch das Katastrophale „aus Gottes Hand“ annähmen und nachdenklich in unser Lebensbild als etwas vermutlich Sinnvolles einbezögen? Und läge es nicht nahe, die schmerzlichen Erfahrungen mit dem in Zusammenhang zu bringen, was uns gleichfalls bewusst ist, worüber wir aber lieber hinweggehen: mit dem schlechten Gewissen, den Defiziten im eigenen Verhalten, aber auch mit der Schuld derer, die wir begraben? Sündenbekenntnis gibt unter Tränen Gott Recht, wie es die Bibel tut.

## UNTRÖSTLICHKEITEN

Ein Lyriker des 20. Jahrhunderts verarbeitete in vielen Gedichten grauenhafte Erfahrungen, die in

mancher Hinsicht denen ähneln, denen Gryphius ins Auge sah. Er war Arzt. In ebenfalls drastischer Sprache beschrieb er zum Beispiel einen Gang „durch die Krebsbaracke“.

Das Ringen um die unbedingte Bejahung auch eines Unbegreiflichen zulassenden und offenbar verhängenden Gottes, dem Schuld nicht gleichgültig ist, glaubte Gottfried Benn sich nicht mehr erlauben zu dürfen. Auch er stammte, wie Gryphius, aus einem evangelischen Pfarrhaus. Und manche seiner vortrefflichsten Gedichte scheinen in der Sprache barocker Kirchenlieder „ihr Muster“ zu haben.

Aber von Gott versprach er sich nichts mehr. Im illusionslosen Blick auf die brutale Wirklichkeit war ihm die Gottesvorstellung gestorben. Übrig blieben „Untröst-

*Illusionsloser  
Blick auf  
die brutale  
Wirklichkeit*



Gottfried Benn  
(1886-1956)

lichkeiten“ Der einzige Trost lag in der sprachlichen Gestaltung des Niederschmetternden, dessen er so Herr werden konnte.

„Uralt war dein Verlangen, / uralte Sonne und Nacht, / alles: Träume und Bangen / in die Irre gedacht, / immer elender, reiner/ du in Fernen gestuft, / immer schweigender, keiner /wartet und keiner ruft“.

Dann ist das Unglück das Letzte. Halt findet sich nur in der Trauergemeinde. Niemand, an den man appellieren kann.

#### GOTT AM KREUZ

Gryphius' Gottesvorstellung starb nicht angesichts des Massensterbens durch Krieg, Pest und Hunger. Er stellte sich Gott nicht anders vor als die Bibel. Auch sie schildert Schreck-

liches. Sie räumt Gott das Recht ein, den Menschen zu zürnen. Glaubend rangen um die unbedingte Bejahung auch eines unbegreiflich zürnenden und strafenden Gottes.

„An einen unschuldig Leidenden“ konnte Gryphius ermutigend schreiben, ohne das Grauenhafte, was Gefolterten angetan wurde, zu beschönigen;

„Ein Brand-Pfahl und ein Rad, Pech, Folter, Blei und Zangen, / Strick, Messer, Haken, Beil, ein Holzstoß und ein Schwert /und siedend Öl und Blei, ein Speiß, ein glühend Pferd / sind denn nicht schrecklich, die was schrecklich, nicht begangen.“

Was einem widerfährt, ist mit dem in Zusammenhang zu sehen, was man Gott schuldig ist und vor ihm sich selbst vorzuwerfen hat.

„Wer um die Tugend leid't, um Recht-Tun wird gefangen“, versinkt nicht im Sinnlosen. Gryphius wagte zu sagen: „Er lebt, indem er stirbt; er steigt, indem er fällt.“

Statt „immer schweigender“; denn / keiner wartet und keiner ruft“, erhob er die Stimme wie sein verstorbener Vater, „Der Christum frey bekandt und seine Stimm erhoben.“

Der unverwechselbare Klang christlicher Frohbotschaft drang so in eine Todeszelle.

„Hat nicht der Höchste selbst sein höchstes Wunderwerk / Auf Salems Schädelberg vollbracht in höchster Stärk? / Der ist kein rechter Christ, dem vor dem Kreuze grauet“.

#### FRIEDHOF

Der Friedhof muss dann nicht ein Ort der Wehmut bleiben. Benn dachte in der Krebsbaracke:

„Hier schwillt der Acker schon um jedes Bett. / Fleisch ebnet sich zu Land ... Erde ruft.“

In dem starken Bild, das Jesus (Joh 12, 24) und Paulus (1. Kor 15, 42-44) gebrauchten, wurde der Friedhof Gryphius', der an den kunstvoll abgezirkelten Barock-Gärten kein Gefallen fand, zum Garten, in dem man dem Aufsprießen des Ausgesäten entgegenwartet.

„Wo find ich mich! Hier sind die Beet / Die in dem schwangern Schoß verstecken / Was dessen milde Faust aussät / Der Tod und Leichen auf

kann wecken“.<sup>18</sup> Schönfärben des Lebenslaufs ersetzt nicht die Hoffnung auf Verklärung durch Vergebung der Sünden. Wenn man Gott in den Katastrophen zürnend und strafend nahe glaubt, was hindert einen dann, sich im Tod von ihm an die Hand genommen zu fühlen?

„Mein Leben ist nur Not / ... Mein Sterben aber nichts, als in den Himmel schreiten.“ ●

*Im Tod von Gott an die Hand genommen fühlen*



Christus – „der Tod und Leichen auf kann wecken“, Friedhof in Biel/Schweiz

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Sterbende begleiten



Heft 3 / 2016

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)